



Erscheint wöchentlich. Vierteljährl. 75 Pf. excl. Postgeb.; unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich M. 1,25.

Leipzig, 15. Dezember 1885.

Amirate 20 Pf. die abgehaltene Beitzelle. — Alle Post-Anstalten nehmen Bestellungen an.

Der „neue Adam“.

Dies ist zwar nicht der Titel, aber höchst wahrscheinlich die Benennung, unter welcher sich das neuersehene, jetzt komplett vorliegende:

Systematische Lehr- und Handbuch der Buchbinderei und

der damit zusammenhängenden Fächer
in Theorie und Praxis

in der Buchbinderwelt einbürgern wird.

Für die Wahl der obigen Benennung spricht zunächst der Umstand, daß kein Grund vorliegt, von der bisherigen Gepflogenheit, derlei Bücher kurzweg mit dem Namen des Verfassers, oder Herausgebers zu benennen, abzugehen. Ist es doch nicht der Name eines bloßen Kompilators, sondern der eines Fachmannes, eines Gewährsmannes im besten Sinne, dem durch diesen Gebrauch das Gewicht und die Beweiskraft einer anerkannten Autorität beigelegt wird, und der dieses Gewicht zum Teil schon besitzt, aber in noch höherem Maße verdient.

Zweitens ist der eigentliche Titel offenbar viel zu lang für den Handgebrauch, was für den Kundigen allerdings nichts Überraschendes hat, sobald sein Blick auf die Verlagsangabe fällt. Grade so nämlich, wie die Halbfranzbände mancher Meister sich durch besonders kräftige Pappentärken auszeichnen, so haben die Artikel des Löwenstein'schen Verlages die Eigentümlichkeit langatmiger, schwer lesbarer Titel als Familiencharakterzug an sich. Das ist natürlich, ebensowenig ein Fehler, als die angeführten, extrastarken Deckel, immerhin aber ist Prägnanz der Titelangabe, fließender Rhythmus und angemessener Tonfall auch in der Fachliteratur wünschens- und erstrebenswert.

Was nun das Buch selbst anbelangt, so verdankt dasselbe seine Entstehung den kräftigen Impulsen, welche durch die frische Begeisterung für die Hebung des Berufes, auf den Verbandstagen von Leipzig und Berlin, gegeben waren. Dort wurde der Plan von einer Reihe von Männern aufgefaßt und nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten, nach dreijähriger mühevoller Arbeit durchgeführt. Durchgeführt in einer Weise, die wohl geeignet ist, die Hoffnungen und Erwartungen aller Berufsgeossen zu befriedigen, ja zu übertreffen. Das Buch hält nicht allein, was der Titel verspricht — und er verspricht ziemlich viel — es kann mit Recht eine Zusammenfassung alles dessen genannt werden, was nur irgendwie auf dem Gebiete der Buchbinderei und der verwandten Fächer wissenwert erscheint. Es ist ein eigenes Gefühl der Veruhigung, daß den gewiegten Fachmann überkommt, wenn er bei der Lektüre des Werkes all die großen und kleinen Fertigkeiten, Verfahrensweisen und Rezepte, die er teils erprobt, teils versucht hat, teils vom Hörensagen kennt, so gewissenhaft und anschaulich geschildert, so klar und rückhaltlos besprochen sieht.

Grade der vielseitig ausgebildete Buchbinder — und diese Spezies ist häufiger, als man glaubt — hatte an dem mühsam im Lauf der Jahre erworbenen mannigfaltigen technischen Wissen so viel zu tragen, daß es kein Wunder war, wenn ihm hin und wieder diese oder jene selten geübte Technik wieder entfiel. Hier findet er alles getreulich gesammelt und womöglich noch ein wenig mehr; er fühlt sich dadurch in seiner Kunst erst sicher und unwillkürlich fällt ihm das Wort des Schülers im „Sauti“ ein, der da meint:

... was man schwarz auf weiß besitzt,
kann man getrost nach Hause tragen.

Wie segensreich und befruchtend das Buch auf die Kreise der weniger Bewanderten, sowie der Angehenden, Suchenden und Wissensdurstigen wirken muß, brauchen wir nicht erst zu sagen; hier kommt es einem längst und schmerzlich gehegten Bedürfnis entgegen, beseitigt einen fühl-

baren Notstand. Dadurch, daß es sich auf den Standpunkt der völligen Voraussetzungslosigkeit stellt, also gar keine Kenntnisse voraussetzt, vielmehr die Schilderung der sämtlichen Arbeiten von Grund aus beginnt, ist es für den jüngsten Lehrling ebenso unschätzbar, wie für den dilettierenden Laien.

Es lag auf der Hand, daß ein solches Werk nicht von einem Einzelnen geschrieben werden konnte. Welcher Fachmann darf sich rühmen, den ganzen Umfang unserer so ungemein vielseitigen Branchen zu beherrschen? Nur dadurch, daß jede Spezialität von besonderen Autoren geschrieben wurde, ist eine Vollständigkeit erzielt worden, die gradezu einzig dasteht und das Werk zu einem Nachschlagebuch, zu einem Ratgeber in des Wortes bester Bedeutung erhebt.

Um nun spezieller auf den Inhalt einzugehen, so sei gesagt, daß nach einer trefflich geschriebenen Einleitung in der ersten Abteilung das Einbinden des Buches beschrieben und demonstriert wird. Und zwar ist die Anordnung eine derartige, daß die Arbeiten in der Ordnung geschildert werden, wie sie aufeinander folgen und dann nach jedem größeren Abschnitt jedesmal ein besonderes Kapitel die Theorie desselben erläutert. Nachdem man also gelernt, wie es gemacht wird, folgt die Angabe warum es so gemacht wird. Eine Anordnung, die ebenso originell als zweckmäßig genannt werden muß. Es will uns indessen bedünken, als ob dem Verfasser die Begriffe: „Theorie“ und „Praxis“ nicht immer ganz klar gewesen seien. Es ist mehrmals im theoretischen Teile etwas enthalten, was unbedingt im praktischen erwähnt werden mußte und umgekehrt. So vermissen wir beispielsweise im Abschnitte über das Beschneiden und zwar über die Theorie desselben, eine genauere Ausführung darüber: wie weit man ein Buch beschneiden solle. Die Angabe „möglichst wenig“ genügt entschieden nicht. Oft liefern die Herren Buchdrucker so verzwickte Monstrositäten in Papiergröße, Volumeneinteilung und Spatium, daß ein verständiger Buchbinder durch geschicktes Beschneiden erst ein gezeichnetes Format herstellen

muß. Gerade das vorliegende Werk ist das lebende Beispiel davon. Es ist, wie man zu sagen pflegt, die reine Strazze, oben ist jedoch soviel Raum, daß man unbedenklich 1 1/2 cm wegschneiden kann und dadurch erst ein leidliches Format schafft. Von solcher jedenfalls erlaubten Nachhilfe und den Grundregeln, nach denen solche zu geschehen hat, steht aber kein Wort in dem Buche. — Jedesmal bei der betreffenden Arbeit wird auch das zu verwendende Werkzeug beschrieben und im Bilde vorgeführt. Diese Illustrationen (gegen 800 im ganzen) sind vielleicht der schwächste Teil des Buches, mit künstlerischem Auge darf man sie, soweit sie wenigstens Werkzeuge und Handgriffe darstellen, überhaupt nicht ansehen. Sie sind mit Ausnahme einer Anzahl Holzschmittliches und Lichtdrucke durchgängig in Zinkographie ausgeführt, zeichnerisch herzlich schwach, aber technisch äußerst instruktiv und zweckentsprechend; was jedenfalls die Hauptsache ist.

So wird in 39 Abschnitten auf 399 Seiten der gesamte Bereich der eigentlichen Binderei zur Darstellung gebracht und zwar in einer Weise und einer Vollständigkeit, die kaum eine Frage unbeantwortet, kaum einen Begriff im Unklaren läßt.

Der zweite Teil behandelt in 10 Abschnitten und 280 S. das Buch als Erzeugnis des Kunsthandwerks: Streichen, Vergolden, Pressen, sowie Lederschnitt, Mosaik und schließlich die Herstellung der Photographiealbums. Die dem Teile ist ganz besondere Sorgfalt zu Teil geworden und sind die Ausführungen in bezug auf Anschaulichkeit, Verständlichkeit, und Uebersichtlichkeit geradezu klassisch zu nennen. Ganz besonders verdienstvoll muß es genannt werden, daß unter das so mannigfache Stempel- und Filzetmaterial

endlich einmal Ordnung kommt. Feste Normen für die Verzierung von Rücken und Decke werden gegeben, die verschiedenen Ornamentstyle, wie sie in den existierenden Filzetn und Stempeln zum Ausdruck gelangen, eingehend gewürdigt und ihre Anwendung historisch begründet; gleichzeitig durch eine Masse von Abbildungen schöner und mustergiltiger Arbeiten eine geradezu unerreichliche Fundgrube für Dekorationen in allen nur denkbaren Anordnungen geboten.

Der 3. Teil enthält in 12 Abschnitten auf 220 Seiten die Arbeiten des Portefeuiliers, der 4. auf 50 Seiten in 5 Abschnitten diejenigen des Kartonnage-Arbeiters. Im 5. Teile werden in 12 Abschnitten auf 50 Seiten verschiedene weitere Arbeiten, als da sind: Aufziehen auf Pappe und Leinwand, Lackiren der Karten und Bilder, Stickerien und dergl. behandelt, woran sich allerbhand schätzenswerte Winke und Aufschlüsse über Werkzeuge, Maschinen, Werkstatteinrichtungen und Arbeitsverhältnisse anschließen. Der 6. Teil und Anhang endlich behandelt in zusammen 6 Abschnitten auf 120 Seiten das Historische in ausreichender, übersichtlicher Weise. Es wird die Entwicklung der Materialien, des Buches und der gewerblichen Verhältnisse geschildert.

Der Anhang schließlich verbreitet sich über die körperliche und intellektuelle Beschaffenheit des Buchbinders, sowie dessen wünschenswerte Kenntnisse, schildert die Bearbeitung und Verwendung des Papiers, die Herstellung des Druckes, das Liniren und Paginieren und giebt zuletzt noch ein Wörterbuch aller Fachausdrücke im Bereiche der Buchbinderei, des Portefeuilier- und Kartonnage-Gewerbes, sowie einige kurze Notizen über ältere und neuere berühmte Fachleute und Liebhaber.

Ueber Ausstattung und Druck läßt sich leider

nicht viel Gutes sagen. Wir Buchbinder, die doch einigermaßen wissen, was zu guter Ausstattung gehört, uns hätte man wohl etwas Besseres bieten können; zumal man sich bei Normierung des Preises so gar nicht genirt. Der Preis von M. 16.80 für das Werk ist im Hinblick auf die Gediegenheit des Inhalts niedrig zu nennen; sieht man dagegen auf Druck und Papier, dann ist er entschieden zu hoch. So ist, um nur eins anzuführen, die Wiedergabe des Textes keineswegs immer korrekt, die Abbildung Nr. 166 steht verkehrt, was auf geringe Sorgfalt schließen läßt.

Für alles dies muß eben der Inhalt entschädigen, und glücklicher Weise ist er dazu angethan, so zwar, daß wir nicht ansehen, das Buch als ein Ereignis zu bezeichnen, welches auf die Entwicklung des Berufes von eminentem Einflusse sein, an welchem mitgewirkt zu haben ein bleibendes Verdienst für alle Zeiten bleiben wird und dessen Herausgeber den Dank und die Anerkennung gegenwärtiger und zukünftiger Buchbindergelehrter im vollsten Maße verdient hat. Möge der „neue Adam“ imstande sein, den „alten Adam“ technischer Unbeholfenheit und Zerfahrenheit voll und ganz zu beseitigen und an seine Stelle Klarheit und frisches Vorwärtstreben treten lassen, damit der Buchbinder der Zukunft auf sein hochentwickeltes Gewerbe, dessen Technik und Literatur — das stolze Wort Richard Wagners anwenden könne:

„Nun haben wir eine Kunst!“

Eine alte Erfindung.

Wir brachten neulich die Mitteilung, daß dem Franzosen D. Guichard ein Verfahren patentiert worden ist, welches den Zweck hat, aus

Aus dem Handwerksburschenleben.

Unter dem Titel: „Memoiren eines österreichischen Handwerksburschen“ (1876—1880) hat der Schriftsteller Rahapfa seine Reise-Erlebnisse im Selbstverlag herausgegeben, die sich recht gut lesen. Eine am Schluß des Wertes (480 Druckseiten) gegebene „Zusammenstellungen von Ausdrücken aus der Handwerksburschensprache“ wird für diejenigen unserer Leser interessant sein, die selbst „gewalzt“:

Wir treten in die Penne (Herberge). Duft Penne ist diejenige, wo verschmort (verworfen) wird, was gedulst (gebettelt) wurde, miße Penne wo der Pennebus (Herbergsvater) auf Ordnung hält, Sauferei und Spiel und Ähnliches nicht duldet. Die christlichen Herbergen sind miße Pennen. Hier sitzen in einem engen, düfter erleuchteten, von Schnapsduft und anderen Aromen geschwängerten Lokale, wohl an die dreißig Mann, der eine ohne Trittlinge (Schuhe), der andere mit defekten Weidlingen (Hosen), abgeschossenem Walmusch (Nose) und stark mit Beulen bedecktem, wohl auch durchlöchertem, in alle Farben spielenden Obermann (Hute) oder schmuggiger Kappe, oft gänzlich ermangelndem Kreuzband (Gilet) und fast schwarzer, fettig anzufühlender Staube (Hemd), von welcher manchmal ein soeben daraufgesetzter, irgend einem Meisterbesuche geltender leidlich weißer Krager gar seltsam absticht. Eine mit Soof (Stummel) wohlgefüllte Kulle (Schnapsflasche) führt jeder als Trostspenderin mit sich, ebenso aber auch — Kohlendampf (Hunger). Knapp an der Thür liegt ein fürchterlich zerlumpter Bengel der Länge nach auf einer Bank hingestreckt, laut schnarchend, im tiefsten Schlafe. Ein ununterbrochenes tonbulvisches Ruden seines ganzen an Ungeziefer wimmelnden Körpers hält alle übrigen Pennebrüder nicht nur in respektvoller Ferne gebannt, sondern man ermangelt so-

gar nicht, mich frischangelommenen, verlegen nach einem Sitzplätzchen ringsum Spähenden, von der Verdringung mit jenem ruhelos sich Wälzenden recht eindringlich zu warnen. Viele der Herumsitzenden treiben sich bereits schon wochenlang auf der Penne herum, was an ihrem selbstbewußten Auftreten leicht zu erkennen ist.

— Kunde? fragt man sich gegenseitig bei Begegnung auf der Landstraße oder in der Herberge, und „Kenn!“ antwortet man hierauf, womit die Zugehörigkeit zu der großen Zunft dokumentiert ist.

— Deine Religion (Geschäft, Metier)? fährt man weiter fort.

— Ich bin Stichler (Schneider).

— Was sitzen denn dort für Kunden?

— Der dort ist ein Elementenfarber

(Braucher), jener ist ein Sonnenfchmied (Klempner), dann kommen: ein Schwarzkünstler (Schornsteinfeger), ein Galgenposamentierer (Seiler), ein Pflanzler (Schuster), ein Kaxoff (Fleischer), ein Kaxentopp (Schlosser), ein Lehmer (Bäcker), ein Herumtreiber (Wöttcher), ein Piepen-dreher (Zigarrenmacher), ein Fettplätzchen (Zuchmacher), ein Licht- und Dichtmacher (Glaser), ein Koller (Müller), ein Schrupper (Schreiner), ein Flammer (Schmied), u. s. w. Ein Schwager (Buchbinder, nur im Umgange mit Buchdruckern so genannt) befindet sich nicht hier.

In fernern Verlaufe des Gesprächs werden die Kaff's (Dörfer) bis zur nächsten Stadt beschrieben, gemachte Erfahrungen ausgetauscht des Inhalts, wo es heiß (wo die Polizei streng) ist, ob die Trauten oder auch Krauter (Meister) Geschenke geben, ob's Orts-geschenke giebt, wo ein Fachtverein (Verein gegen Hausbettel) ist, und schließlich wo die duftesten Pennen zu finden sind.

— Wie ist denn hier das Dalfen? spinnst sich

die Konversation im gewohnten „Kundenidiome“ weiter fort.

— Die Steine brennen (es ist stramme Polizei im Orte).

— Wo wohnt denn der Puß (Polizist), der Deckel, (auch) Anjust mit der Patte, (häufiger) der Bigableiter (Gensdarm)?

— Hast du Asche (Geld)?

— Ja, ich habe rote Asche (Kupfergeld), weiße Asche (Nidel), blanke Asche (Silbergeld). Da finde ich auch noch einen Boscher (Zünspennigstück), einige Bleie (Zehnspennigstück), und einen Zweiring (Zweispennigstück). Halt, da seh ich noch einen Blads (Mark)!

— Du Glücklicher, mein Draht (Geld) ist längst schon alle.

— Schau, daß sie dir deinen Stenz (Stod) nicht zoddeln oder stenzzen (stehlen). Hier bin ich schon zweimal verschütt gegangen (beim Betteln abgefaßt worden). Gewöhnlich gehe ich Winde bei Winde (bettle Haus für Haus, Stube für Stube ab). Warst du schon einmal auf dem Trapp (Schub)? Der dort hat die Krinoline (Zwangsrouten). Komm, Friß, wir gehn Kommandoschießen (aus der Stadt, in die man zugewandert ist, hinaus auf die Nachbar-dörfer gehen, diese ab-betteln und nach der ersteren wieder zurückkehren).

— Du bist ja ganz im Dalfas (abgerissen, zerlumpt).

— Gut, so werde ich allein auf die Fahrt steigen (betteln gehen). Sag' mir aber noch eins: Wird hier die Flebbe (Legitimation) abverlangt und wann wird geflebbt (Papiere revidiert)? Ich bin erst vor drei Wochen fremd geworden (aus der Arbeit getreten), und habe doch schon einmal Bekanntschaft mit dem Rittchen oder Kaffen gemacht und Wasserfchnalle (leere, schlechte Suppe) zum Mittagsbrod bekommen. Von den Kaffern (Bauern) ist nicht einmal mehr ein

bedrucktem Papier die Druckschwärze in vollkommener und billiger Weise herauszuwaschen. Neue Forschungen haben ergeben, daß beregte Erfindung nichts neues ist; bereits im Jahre 1774 erschien in Göttingen ein Schriftchen unter dem Titel: „Eine Erfindung, aus gedrucktem Papier wiederum neues Papier zu machen und die Druckfarbe völlig herauszuwaschen, von Dr. Justus Claproth.“ Wir lassen den Inhalt des Schriftchens, das nur noch in einem Exemplar vorhanden ist, dessen Ueberlassung die „Typogr. Jahrb.“ durch Vermittelung der Verlagsfirma Vandenhoeck & Ruprecht der Universitätsbibliothek in Göttingen verdankt, wörtlich folgen:

„Bis hierhin haben alle Papiermüller davor gehalten, daß gedrucktes Papier zu nichts anders als zu Pappen gebraucht werden könne. Ich fiel auf die Gedanken, daß, wenn das gedruckte Papier mit Terpentinöl kaum benezt würde, dieses den festen Druckerfirnis erweichen, die Walze- oder Wascherde aber selbstigen, wie auch das Terpentinöl völlig auswaschen müßte. Verschiedene Papiermacher, die ich darüber zu sprechen Gelegenheit hatte, waren ihrer Sache so gewiß, daß sie einen Versuch vor vergeblich hielten. Ich vermuthete aber von der auslösenden Kraft des Terpentinöls und von der Wirkung, welche die Wascherde bey dem Walken derer Lächer hervorging, daß der Versuch wahrscheinlich nicht anders, denn glücklich ausfallen könne. Ein Beispiel, daß man sich nicht daran lehren müße, wenn Leute, die da glauben, was bisher nicht geschehen, das könne auch nicht geschehen, alles neue als unthunlich verwerfen. Endlich fand ich einen Papiermacher, welcher sich entschloß, den Versuch auf meine Gefahr und Kosten zu machen. Der Papiermacher Schmidt bey kleinen Lengden, in der Gegend von Göttingen, ein fleißiger, geschickter und billiger Mann, war es, der diesen Versuch übernahm. Ich verdamnte zu diejer Verwendung drey Folianten, zusammen 45. Alphabet, welche auf schlechtes Schreib-

papier mit Mönchsschrift ganz voll gedruckt waren. Er hat die drey Bände, ohne selbige auf dem Rücken von dem Buchbinderlein zu reinigen, in heißes Wasser gelegt, damit der Leim herausziehe, wie allemahl geschieht, wenn Papier auch nur zu Pappen umgearbeitet werden soll. Hierzu hat er 6 Stück Walze- oder Wascherde (argilla fullonum) jedes 3 Zoll lang und 1 Zoll dicke mit in das Loch gethan, und die ganze Masse, welche vor ein Loch fast zu viel gewesen, 12 Stunden lang damit tüchtig stampfen lassen. Hierauf ist die Masse aus dem Loche gebracht, in die Mühle gelegt, eine Kanne voll Kalk dazu gethan, und hat 8 Tage gelegen. Diejemnächt ist die Masse in den Holländer gethan, wozu eigentlich zwei Löcher voll Masse erfordert wurden, mithin war es im Loche zu viel und im Holländer zu wenig. Daher rühren nach des Papiermüllers Aussage die wenigen gelben Fleckchen im Papiere, welche nichts anders als Kalkflecken vom Holländer sind. Im Holländer hat es nur zwey Stunden gegangen, und hätte noch eher heraus genommen werden können, wenn es nicht des Waschens wegen geschehen wäre. Hierauf ist es in die Bütte gethan, und weiter verfahren, wie mit anderem Papiere. Darans hat er mir 1 Ries 12 Buch Papier, woraus diese Nachricht gedruckt ist, geliefert, mit dem Vermelden, daß er noch einen Klumpen Masse vorräthig habe, woraus etwa noch 5 bis 6 Buch gemacht werden könnten. Gewogen habe ich den alten Tröster nicht, ich weiß also auch nicht, wie viel an der Masse verloren gegangen ist. Der Abgang am Gewichte, welcher durch das Bewaschen der Farbe entsteht, kann wegen seiner Geringfügigkeit in keinen Anschlag kommen. Außer denen 2 Ugr. von Wascherde sind keine andern Unkosten als das Arbeitslohn vorgefallen. Terpentinöl ist gar nicht gebraucht worden, weil mich der Papiermüller nicht verstanden hatte. Allein es ist auch diese Vorsicht nicht nöthig gewesen, weil die bloße Walzerde über die Erwartung hin-

reichend gewesen war, die Farbe völlig abzuwaschen. Die hin und wieder befindlichen kleinen Pünktchen in dem Papier, sagt der Papiermüller, wären von der Unreinigkeit, welche vom Binden der Bücher auf dem Rücken sitzen geblieben, imgleichen vom Holländer entstanden. Auch jenen wäre entweder durch Abschaben, oder durch einen Hobel vorzubeugen. Durch diese nutzbare Erfindung erwachsen folgende Vorteile: 1. Können unbrauchbare gedruckte Sachen den Mangel derer Lumpen ersetzen, an welchen es oft fehlet, und immer mehr fehlen wird, jemehr seidene und wollene Zeuge getragen werden. 2. Kann mancher Verleger und Buchhändler und Bücherbesitzer seinen unbrauchbaren Vorrath, vor welchen bis hierhin nur ein Gulden von den Centner von den Papiermüllern bezahlet worden, weil sie dergleichen gedruckte Sachen nur zu Pappen gebraucht hatten, mit großem Vortheil nutzen; und wie reich sind unsere Zeiten nicht an dergleichen Makulatur? Vielleicht habe auch ich meinen Teil daran. Ich wage keine Berechnung von dem bloß in Deutschland vorräthigen Makulatur zu machen. Auch der Kunsttrichter wird darüber nicht urtheilen können, denn ich fürchte, daß seine Urtheilsprüche großentheils eben den Gang gehen müßten. Der Buchhändler wird unterweilen Makulatur reisend los; also entscheidet auch der Abgang eines Buches nicht. Künftighin wird uns der Papiermacher am besten sagen können, was Makulatur sei. 3. Sind außer dem Arbeitslohn, der bey weitem nicht so hoch seyn kann, als bey Fertigstellung des Papiers aus Lumpen, die Kosten von gar keinem Belange, und es gewinnt der Papiermacher vielmehr das Sortieren und Kleinmachen derer Lumpen. Auch muß Lumpenmasse im Loche 24 Stunden lang gestampft werden, diese Masse aber nur 12 Stunden und noch weniger. Im Holländer muß jene oft zwölf Stunden geben, diese nur zwei, mithin wird auch hierdurch beträchtlich an Zeit und Kosten gewonnen. Es kann auch 4. nicht anders seyn, als daß das Papier, welches auf diese Weise gemacht wird, feiner und besser ausfalle, als anderes, so aus Lumpen gemacht ist. 5. Diejenigen Werke, welche bis hierhin zur Aufnahme des Nahrungsstandes so weit gedient haben, daß selbige in denen Kramladen zum Verkauf gebraucht worden, können nunmehr nützlicher und selbst noch allem gebraucht werden, wenn sie erst dem gemeinen Wesen auf diese Weise genuset haben. Sollte denen Krämer zu viel Makulatur entzogen werden, so ist das Löschpapier zu diesem Endzwecke hinreichend. 6. Soll aber mit Büchern, welche zu dieser Veranbelung verdammt sind, nicht eben das geschehen, was mit denen Lumpen oft geschehen ist, so würde nötig sein, daß, so wie der Lumpenverkauf außer Landes, durch die Verordnung vom 30. Dez. 1750 verboten ist, auch die Bücher, so zur Papiermühle geschickt werden sollen, nicht außer Landes verkauft werden dürfen.“

ordentliches Stück Hanf (Wrod) zu kriegen, von einem Mittagspiculus (Mittagsessen) gar nicht zu sprechen. Weißt du, wo die Pollende (Polizeibehörde) ist? Diese kann ich nicht riechen, da sie von jedem Kunden glaubt, er wolle ihr zum Trost sein Lebtage nicht mehr schenigen (arbeiten). Die Tippelei (das Laufen, Balzen) hab' ich längst schon wieder satt. Schau, da draußen geht eine Tille oder Schicksa (hiederliches Frauenzimmer). Wo gibts denn hier zu piden (essen)?

— Wer hat denn etwas zu verkündigen (verkaufen)?

— Ich hab' eine Staude (Hemb) zu verkündigen.

— Meine Flebbe ist schon ganz voll von lauter Bettelstempel (Stempel von Stadt- und Ortsgehesen), ich muß nur schauen, daß ich irgendwo einen Zinken (falscher Stempel, der sehr leicht und ziemlich gut mittelst gravierter Dachschieferblättchen in Blaudruck nachgemacht wird) bekomme, um mir eine neue Flebbe (meist Arbeitszeugnis) zu schreiben. Jetzt gehe ich dalsen, vielleicht bring' ich doch noch einige Stück Unvernunft (Wurst) zusammen, Hanf hab ich schon genug.

— Ich muß heute wohl oder übel Bankarbeit machen (auf der Britsche oder der Bank schlafen), denn ich bin ganz voll Wiene oder deutscher Reichskäfer (Läuse). Der Vater hient hier sehr genau (der Herbergswirt [oder auch der Hausknecht] revidiert vor dem Schlafengehen, ob Jemand Ungeziefer [oder die sehr gefährliche Kräbe = Barrach] hat, woraus unnach-sichtlich Bankarbeit steh). Gestern war ich aber noch viel übler dran, denn da mußte ich plattmachen (im Freien schlafen), weil ich nicht einmal so viel Asche hatte, um ein Sänftling (Bett) damit bezahlen zu können. Vorige Woche

durfte ich doch wenigstens rauschermachen (auf Stroh schlafen).

— Ich hätt' jezt Appetit auf ein Stück Leiche (Käse).

— Ich meine, wir gingen zuvor schmalmachen (in den Gasthäusern von Tisch zu Tisch betteln gehen, was sehr einträglich, aber auch gefährlich), dann erst würden wir ordentlich Mahlzeit halten. Wir lassen uns ein paar Schwimmlinge (Häringe) und Rundlinge (Kartoffeln) dazu auftragen.

— Einverstanden! — — —

Mit dem Vorstehenden ist das Lexikon der „Kundensprache“ natürlich noch lange nicht erschöpft. Kommt z. B. ein Trupp von Handwerksburschen in ein Dorf, so wird erst Rundschau gehalten, ob der „Defel“ da ist und wo er wohnt. Ist „die Luft rein“, so wird das Kaff mitgenommen (abgebettelt). Kein Kaff wird liegen gelassen (verschont), nur die kleinen Binden (Häuser), ignoriert man, der Gallach (Pfarrer) und Schallach (Schullehrer), werden unfehlbar aufgeschüt.

Auch die eble Sangeskunst war in dieser Giltde würdig vertreten:

Bruder willst du dalsen geh'n,
Laß dich nicht erwischen!

oder:
Hat dich auch der Puz beim Kragen,
Kunde darfst doch nicht verzagen!

Luftige, der Polizee gespielte Streiche bilden meist das Hauptthema der Unterhaltung in den Herbergen, und rufen in manchen, längst wieder zum „ehrsamen Gesellen“ Gewordenen, nach Jahren noch, das Erzählertalent über solche Heldenthaten wach, die derlei Stoff als einzige Walzerinnerung staumend lauschenden Juntbrüder zum Besten geben.

Rundschau.

— In Breslau hat eine zahlreich besuchte Maurerverammlung den Beschluß gefaßt, an die Innungsmeister, Richtnungsmeister und Bauunternehmer die Forderung zu stellen, daß der Arbeitslohn im nächsten Jahre auf 35 Pf. die Stunde bei 10stündiger Arbeitszeit erhöht wird, und für den Fall der Ablehnung die Arbeit im Frühjahr nicht aufzunehmen. Für Arbeitsstunden an Sonn- und Festtagen sollen 40 Pf. gezahlt werden. Der bisherige Lohnsatz beträgt 30 Pf. stündlich, nur die Innungsmeister haben, um nicht einer Konventionalstrafe zu verfallen, an dem alten Sage von 28 Pf. festgehalten, aber zum größten Teil unter der Form von Trinkgeldern die Differenz nachgezahlt.

— Eisenbahnfahrkarten für Arbeiter. In Oesterreich geht man mit der Absicht un, durch einen möglichst geringen Fahrpreis den Ar-

beitern die Benutzung der Eisenbahn zu einem regelmäßigen Verkehr zwischen Arbeitsstätte und Wohnstätte zugänglich zu machen. Die General-Direktion der österreichischen Staatsbahnen beabsichtigt, Karten für tägliche Fahrten mit einer Grundtaxe von einem Kreuzer und einem Zuschlage von 0,4 Kreuzer pro Kilometer, sowie solche für eine einmalige Fahrt in der Woche und für die Fahrt von Arbeitergruppen mit 50 Prozent Ermäßigung auszugeben, und zwar für den gesamten Bereich der Linien. Der Staats-Eisenbahn-Rat hat diesen Vorschlägen zugestimmt und ihre Ausdehnung auf die Privatbahnen befürwortet.

— **Krankenkassenwesen.** Bei Besprechung des Vorschlags, einen Ortskrankenkassenverband behufs Erzielung größerer Rabatte in den Apotheken und Verminderung der ärztlichen Honorare zu bilden, ist in Liegnitz zur Sprache gekommen, daß eine Ortskrankenkasse, die vor ihrer Umgestaltung nach dem neuen Gesetze 80 Mitglieder zählte und jetzt die dreifache Mitgliederzahl hat, vor der Umgestaltung in 11 Monaten 180 Mk. und nach derselben in 10 Monaten über 1200 Mk. für Arzt, Apotheke, Krankenpflege und Krankenunterstützung verausgabt hat. Während also die Mitgliederzahl nur im Verhältnis von 1:3 wuchs, haben die Ausgaben sich im Verhältnis von 1:7,25 gesteigert, also mehr als verdoppelt.

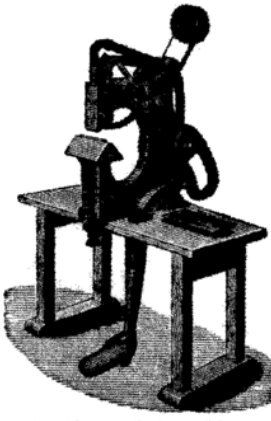
Bermischtes.

— **Wasserglas als Klebmittel für Etiketten.** Zur Vorseitigung der Papier-Etiketten auf Weiß- oder Zinblech benötigt man zweckmäßig Wasserglas. Dasselbe wird auf das vorher abgeschmirgelte Blech aufgetragen und sodann das Papier aufgedrückt. Das Papier haftet sofort fest und springt selbst beim Erwärmen nicht ab. Auf dieselbe Weise und mit gleichem Erfolg lassen sich auch Etiketten auf Glas befestigen.

(Der Techniker.)

— **Lederleim.** Einen guten Leim zum Zusammenkitzen von Leder, besonders für Lederriemen sich eignend, bereitet man durch zehntündiges Quellenlassen von gleichen Teilen starken Weims und Hausenblase, Abkochen und Versetzen mit Tannin bis zur Syrupkonsistenz. Der Leim wird auf die frischen Schnittflächen warm aufgetragen und bewirkt eine Vereinerung, wie sie selbst durch Vernieten nicht kräftiger bewirkt werden kann. (Illustr. landw. Btg.)

— **Vom „Recht auf Arbeit“.** sozialpolitische Wochenschrift, herausgegeben von L. Bierck in München, ist soeben Nr. 81 erschienen. Dieselbe hat folgenden Inhalt: Mitarbeiter an der Sozialreform. — Die Hausmittel oder Selbsthilfe bei Verletzungen. Vortrag des Geheimrat Dr. von Ruffbaum in München (Schluß). — Kapital und Arbeit: Mitteilungen aus Berlin, Meppen, Offenbach, Leipzig, Kopenhagen, London. — Sozialpolitische Rundschau: Eindruck der Arbeiterschutzbewegung. Resultate der Petitionsbewegung. Aufhebung eines Fachvereins-Verbots. Fragebogen des Vereins der Berliner Arbeiterinnen. Petition, betreffend gegenseitige Anerkennung der Berufsvereine. Statistif der unter das Unfallversicherungsgesetz fallende Betriebe. Ein Arbeiter-Haushaltsbudget des Fabrikinspektors für Düsseldorf. Urteil eines Fachmannes über die Nacharbeit. Ueber Arbeiterkolonien. Die Wirkung wirtschaftlicher Kriegen auf die Zahl der Eheschließungen. Kreditnot der Bauern. Der achtstündige Normalarbeitstag in Paris. Ein englischer Kommissionsbericht über die Ursache der Handelskradung. Freihandelsbewegung in Amerika. — Vereine und Versammlungen: Korrespondenzen aus Berlin, Schönebeck, Hannover, Leipzig, Bremen, Hamburg. — Der Fabrikinspektor. — Sozialistisches. — Vermischtes x.



Maschine mit Klammerbildung.



Original m. 85.

Original m. 86.

Die von allen Seiten erfolgten Nachahmungen haben ohne Ausnahme unsere Originalmaschine bezüglich ihrer Leistungsfähigkeit, Solidität und Einfachheit nicht erreicht.

Alle Hand-Draht-Hestmaschinen: Mc. Gill's Patent.

Drahtklammern zu allen im Handel befindlichen Maschinen passend.

Hestdraht und Hestzeug in vorzüglicher Qualität.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige.

(Eingeschriebene Hilfskasse.)

Die Vorstände werden gebeten, den Bedarf der Steuerbogen zum Steuerbuch rechtzeitig anzugeben.

Ferner machen wir bekannt, daß dem Mitglied Emil Bachmann das Duitungsbuch Nr. 11336 nebst der Beglaubigung von der Verwaltungsstelle Gotha angeblich gestohlen wurde. Sollte dasselbe irgendwo präsentiert werden, so bitten wir, es innezuhalten, da unterm 26. November 1885 ein neues ausgestellt worden ist. Leipzig, den 12. Dezember 1885.

Für den Vorstand:
P. Brandmair, Vorsitzender.

Wichtig für jeden Geschäftsmann und Gewerbetreibenden!

Durch die Exped. der D. Buchh.-Btg. zu beziehen:
Rathgeber für Gewerbetreibende.

Inh.: 1) **Deutsche Sprachlehre**, z. Selbststudium für diejenigen, welche in der Rechtschreibung nicht fest sind. 2) **Briefsteller**, welcher über 400 Briefmuster für die Gewerbetreibenden u. außerdem alle nur denkbaren Verträge, Dokumente, Geschäftsaufsätze, Klagschriften u. enthält, die bei dem Gewerbetreibenden vorkommen. Es ist dadurch Jedem leicht gemacht, seine schriftlichen Arbeiten nach diesen Mustern anzufertigen. 3) **Wörterbuch**. 4) **Fremdwörterbuch**. 5) **Sammlung von Gelegenheitsgedichten**. 6) **Die für Gewerbetreibende wünschlichsten Reichsgesetze**. 7) **Notizen über Gold-, Silber- u. Papiergeld**, mit Berth-Angabe des Geldes aller Staaten. 8) **Das neue Maß- u. Gewichtssystem von Deutschland u. allen Staaten der Erde**. 9) **Brief-, Pater- und Depeschen-Porto-Tarif**. 10) **Statistische Uebersicht aller Länder der Erde**. 11) **Ortsbeschreibung der vorzügl. Städte von Deutschland, Deisterreich, der Schweiz u.** 12) **Reiserouten durch Deutschland die Schweiz u.** 13) **Der Schnellrechner beim Ein- und Verkauf**. 14) **Das Reichsstrafgesetzbuch**.

3. Aufl. Preis franco broch. 4,30 M., geb. 4,80 M. Dieses vorzügliche Buch giebt mit seinem außerordentlich nützlichen und reichhaltigen Inhalte einem jeden Gewerbetreibenden in tausend Fällen den gewünschten Rath und Aufschluß und dürfte sich dessen Anschaffung mehr als hundertfältig lohnen.

Hest Maschinen

ohne fertige Klammern, welche im Gebrauch kaum den fünften Theil der Maschinen mit fertigen Klammern kosten, wodurch sich die Maschinen in kurzer Zeit bezahlt machen. Prospekte franco. **Preusse & Co., Maschinenfabrik, Reudnitz-Leipzig.**

Verwaltungsstelle Leipzig.
Donnerstag, den 24. Dezember, Nachmittags von 4—7 Uhr findet wegen dem auf Sonnabend den 26. Dezember fallenden 2. Weihnachtstage Entgegennahme von Steuern u. statt, im Kassensolal, Poststr. 10.
NB. Wer 6 Wochen restiert, wird nach § 5 a ausgeschlossen. Die Ortsverwaltung.

Allen Kollegen zur Nachricht, daß der **Arbeitsnachweis für Buchbinder u.** nach dem **Saßhaus des Herrn Stierling,** Johannesgasse Nr. 32 verlegt ist. Leipzig, den 13. Dez. 1885. Der Vorstand des Fachvereins.

Todesanzeige.
Das Mitglied unserer Kasse, **Theodor Ronger** aus Buchholz, im Alter von 20 Jahren infolge einer Lungenkrankheit.
Die Ortsverwaltung Buchholz.